

**Alle Weisheit beginnt mit der Erkenntnis der Tatsachen.
(Marcus Tullius Cicero; * 03.01.106 v. Chr., † 07.12.43 v. Chr.)**

Untersuchung „Pädagogische Auswirkungen des Schießsports auf Kinder unter 12 Jahren“

von Ute Jansen-Rentz

Bis zum 31.12.1996 führte der Bayerische Sportschützenbund e.V. (BSSB e. V.) ein auf zwei Jahre befristetes Pilotprojekt durch. Dabei wurde zur Nachwuchsgewinnung und -förderung die Möglichkeit eröffnet, auf unbürokratischem Weg Kindern bereits ab dem 8. Lebensjahr eine Ausnahmegenehmigung zu erteilen und so unter Aufsicht das Schießen mit Luft- und Federdruck- sowie CO²-Waffen zu ermöglichen.

Das Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der Universität München, deren Abteilung „Problemorientierte Jugendforschung“ sich seit Jahren mit den Entwicklungseinflüssen des Sports und der Vereinszugehörigkeit von Kindern und Jugendlichen insbesondere im Hinblick auf deren Sucht- und Gewaltanfälligkeit befasst, erforschte die pädagogische Wirkung dieses seinerzeit nicht unumstrittenen Pilotprojekts des BSSB e. V. und erarbeitete das Gutachten „Pädagogische Auswirkungen des Schießsports auf Kinder unter 12 Jahren“, dessen Ergebnisse es Wert sind, nachfolgend näher betrachtet zu werden.

Bereits im Jahr 1991 führte die Abteilung „Problemorientierte Jugendforschung“ eine Befragung von 1 070 Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch, von denen 505 einem Sportverein angehörten. Des Weiteren wurden 100 Interviews und fünf Gruppendiskussionen durchgeführt. Dies alles ergab folgendes Resultat zum Thema der Befragung „Erziehungswirksamkeit von Sportvereinen“:

Mitglieder von Sportvereinen

- sind fortbildungswilliger,
- investieren viel Zeit für ihren Verein bzw. ihre Gruppe – Langeweile ist für Engagierte nahezu ein Fremdwort,
- fühlen und bekennen sich als Repräsentant ihres Vereins/ihrer Gruppe,
- sehen ihre persönliche Zukunft positiv,
- erkennen die Gefahren des Drogenkonsums und haben weniger Drogenkontakte als Ungebundene.

Mittels der Untersuchungen, die dem o. g. Gutachten zugrunde liegen, sollte nun herausgefunden werden, ob diese erfreulichen Ergebnisse sich ebenso für Kinder in Schützenvereinen feststellen lassen bzw. ob der frühe Umgang mit Waffen die Gewaltdisposition verstärkt. Es wurde untersucht, wie ausgeprägt (oder nicht) bei den Jungschützen die Lebensbewältigungsstrategien sind, also die Fähigkeiten, trotz negativer Einflüsse im persönlichen, familiären oder sozialen Bereich ihr Leben zu meistern und einen positiven Weg zu entwickeln und einzuschlagen. Zu diesen sogenannten „lifeskills“ gehören beispielsweise

- Entscheidungsfähigkeit,
- Problemlösungsstrategien,
- Fähigkeit zur Selbstverwirklichung,
- Fähigkeit zur Stellungnahme und zur konstruktiven Kritik,
- Kommunikationsfähigkeit,
- Fähigkeit zur zwischenmenschlichen Beziehung,
- Selbsteinschätzung/Ich-Identifikation,
- Einfühlungsvermögen,
- Emotionsverarbeitung/Frustrationstoleranz,
- Stressbewältigung.

Insbesondere wurde auf die Fähigkeiten zum Gewaltabbau sowie zur Konfliktlösungsfähigkeit und -bereitschaft eingegangen. Endziel war es also, folgende Fragen zu klären:

1. Wird die normale Entwicklung von Jugendlichen gefördert oder gehemmt, wenn sie als Kinder früh mit dem Schießsport beginnen?
2. Werden die protektiven Faktoren gefördert oder gehemmt, wenn die Kinder früh mit dem Schießsport beginnen?
3. Fördert die Schützenvereinszugehörigkeit die Gewaltdisposition bei 8- bis 12-jährigen Kindern?
4. Welche Maßnahmen zur Steigerung der protektiven Faktoren sollten bei einer Fortführung des Pilotprojekts ergriffen werden?
5. Verursacht der Schießsport zusätzliche psychische Belastungen?
6. Behindert er die natürliche psychische, emotionale oder physische Entwicklung?
7. Stimmt die These, dass der Schießsport Fähigkeiten wie Konzentration, Ausdauer und Frustrationsbewältigung fördert?

Die Untersuchungen wurden in ganz Bayern durchgeführt – sowohl in ländlicher Gegend wie auch in Ballungsräumen. Die Probanden der Untersuchungsgruppe (123 Kinder im Alter zwischen 8 und 11 Jahren, die Mitglied eines Schützenvereins waren) sowie die der Vergleichsgruppe (48 Kinder, die keinem Schützenverein angehörten) kamen aus den selben Stadt-/Landbezirken und stimmten in Bezug auf Alter, Geschlecht und Schulbildung überein. Vorgabe bei den Mitgliedern der Untersuchungsgruppe war zudem, dass jedes Kind eine Ausgleichssportart in einem anderen Verein betreiben musste. Diese Vorgabe diente dazu, sicherzustellen, dass den Kindern in ihrer Freizeit eine möglichst breite Palette an Gestaltungsmöglichkeiten angeboten und damit eine zu frühe Spezialisierung der Kinder auf ein einziges Gebiet vermieden wurde. Neben den Kindern wurden die Eltern von 41 Kindern, acht Übungsleiter bzw. Mitglieder der Vereinsleitung und sechs Lehrerinnen/Lehrer befragt.

Die Untersuchung erfolgte anhand eines standardisierten Fragebogens, bei dessen Bearbeitung die Kinder durch wissenschaftliche Mitarbeiter betreut wurden, aber auch mittels offener Fragen im Einzel- und Gruppeninterview – durchgeführt von geschulten Pädagogen. Die Beobachtungen der Interviewleiter in Bezug auf Körper-

statur, Kommunikations- und Konzentrationsfähigkeit, Nervosität und Entspannungsfähigkeit flossen ebenfalls in die Bewertung ein.

Ergebnisse im Einzelnen:

Beobachtungen der Interviewleiter:

Ihre Beobachtungen zeigten, dass alle Kinder der Probandengruppe aufgeschlossen waren und ein starkes Mitteilungsbedürfnis sowie eine sehr gute Kommunikationsfähigkeit besaßen. Gesprächsregeln wie zuhören, ausreden lassen u. ä. wurden auffallend schnell angenommen und umgesetzt. Zwar mag die besondere Situation der Befragung zu der mit 41 % festgestellten „hohen Konzentration über die Gesamtzeit“ bzw. mit 29 % festgestellten „ausgeglichenen Konzentration“ geführt haben; doch wird insgesamt die Fähigkeit und Ausdauer zur Auseinandersetzung mit Problemfragen als überraschend hoch gewertet und die geringe Nervosität und die gute Entspannungsfähigkeit – gefördert durch das Vereinsleben – hervorgehoben, ebenso wie gesundes Selbstbewusstsein und hohe soziale Verantwortlichkeit der Kinder.

Demografische Daten sowie Beitritts- und Zugehörigkeitsmotivation:

Fragen 1 bis 7 (Die in Normalschrift dargestellten Fragen gehören zum Standardfragebogen; die in Fettschrift dargestellten Fragen sind Interviewfragen.)

Zu Beginn stand die Erfassung üblicher und erweiterter demographischer Daten. Sie sollten beispielsweise Aufschluss bringen über das Engagement der Kinder für die Sache, über den Zeitaufwand des Trainings, über die weitere Motivation zum Verbleib im Schützenverein, die Identifikation mit dem Schießsport, die Auswirkung der Reaktion des sozialen Umfelds auf die Vereinszugehörigkeit (Zustimmung/Ablehnung).

1. a) Alter
b) Geschlecht
2. Wie bist Du zum Schützenverein gekommen?
3. Wie oft trainierst Du in der Woche?
4. **Was macht Ihr außer Training und Wettkampf sonst noch im Verein?**
5. a) Glaubst Du, dass Dir Dein Sport auch außerhalb vom Verein nützlich ist?
b) **Warum glaubst Du, dass Dir Dein Sport außerhalb vom Verein nützlich ist?**
6. **Wie reagieren Deine Freunde, Eltern etc. darauf, dass Du im Schützenverein bist?**
7. a) In welche Schule gehst Du?
b) Willst Du an eine weiterführende Schule?

Neben der Einteilung der Probanden nach Alter und Geschlecht sowie nach Schultyp wurde hierbei auf die Motivation zum Eintritt in einen Schützenverein eingegangen. 71 % der Befragten kamen über Eltern, Verwandte und Freunde zum Schießsport – erklärbar dadurch, dass der Schießsport relativ lange aktiv ausgeübt werden kann und die Schützenvereine auf Familiensport eingestellt sind –, 12 % über Werbung des Vereins und 17 % aus eigenem Interesse.

52 % der befragten Kinder erkannten keinen direkten Nutzen des Schießsports für die Schule, aber 67 % sahen einen positiven Nutzen des Schießsports für die Freizeit, nämlich Freundschaftspflege, Erleben von Spaß und Freude. Das breit gestreute Zusatzprogramm der Vereine an Spielen, Festen, Ausflügen u. ä. förderte Kreativität.

tät, Kommunikationsfähigkeit, Interaktionsbereitschaft, Einfühlungsvermögen, Selbsteinschätzung, Emotions- und Stressverarbeitung.

Wichtig war für die Kinder die Anerkennung ihres sportlichen Engagements durch das soziale Umfeld, da sie ihre Sportart als wertvoll empfanden. Die Einschätzung der Anerkennung des Schießsports durch Freunde entsprach der Einschätzung des Schießsports durch die Gesellschaft (47 % neutral, 38 % positiv, 15 % negativ) und wurde von den Kindern erstaunlich richtig erkannt, was für gut ausgebildete Entscheidungs- und Kritikfähigkeit und gutes Einfühlungsvermögen spricht. Dies hatte jedoch keinen Einfluss auf die individuelle Bedeutung des Schießsports für die Probanden, was als Beleg für eine gesunde Emotionsverarbeitung und große Toleranz der Kinder gilt.

Umfeld Schule:

Fragen 8 bis 12

Diese Fragen behandelten reale Probleme im sozialen Umfeld Schule und sollten Aufschluss geben über Problembewältigungsstrategien, Frustrationstoleranz, Interaktions- und Kommunikationsbereitschaft sowie Selbsteinschätzung. Außerdem ließen sie Rückschlüsse zu auf Kreativität, Kritik- und Entscheidungsfähigkeit.

8. a) Wie häufig hast Du in der Schule Schwierigkeiten mit Lehrern?
b) **Welche Schwierigkeiten hast Du mit Lehrern?**
9. a) Wie häufig hast Du in der Schule Schwierigkeiten mit Klassenkameraden?
b) **Welche Schwierigkeiten hast Du mit Klassenkameraden?**
c) **Wie löst Du diese Schwierigkeiten?**
10. Welche Schwierigkeiten hast Du mit schulischen Anforderungen?
11. Wie geht es Dir in der Schule in ... (Fach; mit Notenangabe)?
12. Was ist Dein Lieblingsfach?

Ungewöhnliche Kritikfähigkeit, überdurchschnittliche Selbsteinschätzung und Offenheit zeigten sich auch bei den Antworten auf die Fragen nach Problemen in der Schule, für die im Übrigen nicht generell die Lehrkräfte verantwortlich gemacht wurden, sondern durchaus eigenes Fehlverhalten und Nachlässigkeit (20 % „Hausaufgaben nicht gemacht“, 35 % „Störung des Unterrichts“). 33 % hatten „nie“ Schwierigkeiten mit Lehrern, 53 % gaben sie als „selten“ an, 12 % mit „manchmal“ und nur 2 % mit „oft“, womit die Probanden deutlich unter dem Trend lagen.

Schwierigkeiten mit Klassenkameraden hatten 7 % „oft“, 24 % „manchmal“, 34 % „selten“ und 35 % „nie“ – dies entsprach dem bayerischen Schuldurchschnitt. 59 % sahen die Schwierigkeiten als „harmlose Streitereien“ an, die „von selber wieder besser“ werden (46 %). Neben „Eltern/Lehrer in die Schlichtung einschließen“ (17 %) wurden auch andere Problembewältigungsstrategien (aussöhnen, streiten, Standpunkt vertreten, sich aus dem Weg gehen) angegeben, die altersgerecht entwickelt waren und deren Werte mit insgesamt 37 % über denen der Vergleichsgruppe lagen (24 %).

Problemfeld Angst:

Frage 13

Hier sollten Ängste und Stress der Kinder – möglicherweise ausgelöst durch die Schule, im Training und bei Wettkämpfen – genauer beleuchtet und die konkreten Ursachen dafür hinterfragt werden. Gerade verdrängte Probleme und Stress können Anlass für eine Flucht in die Gewalt sein. Die Fähigkeit, die Probleme zu erkennen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen, zeugt von einer gewissen Reife.

13. a) Hast Du Angst (In der Schule? Vor dem Training? Vor dem Wettkampf?)
b) **Was glaubst Du, woher das kommt?**

Nur 9 % der befragten Kinder hatten vor dem Training und 7 % im Wettkampf „große“ und „sehr große“ Angst; in der Schule empfanden 23 % „ein bisschen“, 77 % „gar keine“ Angst. Dies sprach zum einen gegen einen bestehenden Leistungsdruck von Seiten der Schule oder des Vereins und zum anderen dafür, dass die Kinder auch mit Schwächen und Misserfolgen umgehen konnten. Die Ergebnisse der Interviewfrage zu diesem Thema untermauerten außerdem, dass die Kinder großes Vertrauen zu ihren Bezugspersonen Eltern und Lehrer hatten. Insgesamt konnten die Kinder ihre Ängste klar definieren; es lässt sich erkennen, dass die Gefahr eines Ausweichens in Aggression zur Angstregulierung nicht bestand.

Umfeld Freundeskreis:

Fragen 14, 21, 22 und 23

Durch die Fragen zum sozialen Umkreis Freundeskreis sollten Kritik- und Kommunikationsfähigkeit, Interaktionsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein und Kreativität ermittelt werden.

14. Wo hast Du Deine Freunde?
21. Bist Du lieber in der Gesellschaft einer Gruppe oder bist Du lieber allein?
22. Hast Du gute Freunde?
23. a) **Hast Du Feinde oder kennst Du Menschen, die Du gar nicht magst?**
b) **Was ärgert Dich an denen?**
c) **Hast Du schon einmal versucht, Dich mit denen anzufreunden?**
d) **Ist das gelungen/gescheitert?**

Altersgemäß fühlten sich die befragten Kinder am ehesten in einer Gruppe wohl (75 %). Dass der Wert in der Vergleichsgruppe mit 92 % deutlich höher lag, ist damit erklärbar, dass die Kinder, die nicht einem Verein angehörten, demzufolge stärker an einem „Mangel an Geselligkeit“ litten.

Der Verein dient zum Gewinnen von Freunden, doch dies findet ebenso in der Schule, der Nachbarschaft oder bei Bekannten und Verwandten statt. Als auffällig und

Zeichen für gut ausgebildete Kritikfähigkeit und sensibles Einfühlungsvermögen wird allerdings bewertet, dass die Probanden unterschieden zwischen „guten Freunden“ und „Spielkameraden“, während die Vergleichsgruppe nur die Unterscheidung zwischen „guten Freunden“ oder „keinen“ nannte.

Dass sie zu der Antwort, ob es Menschen gäbe, die ihnen Angst machten oder unsympathisch seien bzw. die sie nicht leiden könnten, auch noch eine Begründung abgaben (Besserwisserei/Arroganz/Petzerei, nicht konformes Verhalten, unbegründete Wut/ Aggression oder Einmischerei), ist für das Alter allerdings nicht die Regel.

67 % unternahmen dennoch Anfreundungsversuche, womit der hohe Wert der Kameradschaft, um die sie sich bemühten, belegt ist. Wenn das Ergebnis dieser Annäherungsversuche mit 82 % als gescheitert angegeben wurde, zeugt das von reifer Selbstkritik, einer realen Selbsteinschätzung und erstaunlichem Mut, eine Niederlage einzugestehen. Das wiederum spricht für die Verminderung der Gewaltdisposition, weil man nach Wegen suchte, Konflikte gesellschaftskonform zu lösen.

Umfeld Freizeit:

Fragen 15 bis 17

Hier wurde das Freizeitverhalten erfragt und geprüft, ob die sportlich engagierten Kinder sich dabei anders verhalten als die nicht in einem Verein gebundenen und inwieweit sie sich selbst verwirklichen können.

15. Bist Du noch in anderen Vereinen?
16. a) **Was gefällt Dir am besten, macht Dir am meisten Spaß im Schützenverein?**
b) **Was gefällt Dir nicht so gut? Was würdest Du verändern/verbessern wollen?**
17. Was machst Du in Deiner Freizeit?
 - a) Bist Du oft im Freien?
 - b) **Was machst Du draußen?**
 - c) Wie lange schaust Du pro Tag Fernsehen?
 - d) Hast Du eine Lieblingsserie oder -sendung im Fernsehen?
 - e) Wie viel Stunden beschäftigst Du Dich mit dem Computer (Gameboy, Nintendo)?
 - e) Wie beschäftigst Du Dich mit dem Computer?

Dass mit 61 % der Schützenverein als liebster Verein angegeben wurde, überraschte nicht, doch 39 % gaben offen einem anderen Verein (Trachtenverein, anderen Sportverein, Pfadfinder, Ministranten, Musikverein) den Vorzug. Die positiven Seiten des Schützenvereins wurden vielfältig aufgezählt (billiges Freizeitvergnügen, Selbstbestimmung, etwas anderes spielen, Ausflüge/Gaudischießen, Wettkämpfe, Geselligkeit, schießen dürfen). 71 % der Kinder waren in ihrem Schützenverein rundum zufrieden.

Die Befragung zeigte, dass die Probanden abwechslungsreiche Freizeitbetätigung pflegten (Basteln/Malen, Sport, Abenteuerpfade finden/Lager/Rodelbahnen bauen, Spazierengehen, Suchen von Naturerlebnissen, Spielen); Freizeit im Freien spielte

für 89 % eine große Rolle. Sehr positiv fiel auf, dass zerstörerische, brutale oder Gewalt fördernde Hobbys nicht genannt wurden.

Die Fernsehzeiten pro Tag (38 % bis eine Stunde; 29 % 1 ½ bis 2 Stunden; 33 % 2 ½ bis 6 Stunden) entsprachen dem Durchschnitt der Sportjugend und lagen deutlich unter dem Schnitt von Kindern, die keiner Jugendgruppe angehörten. Gleiches galt für die Beschäftigung mit dem Computer (65 % eine Stunde pro Woche; 20 % 1 bis 2 Stunden; 15 % 2 ½ bis 5 Stunden und mehr).

Emotionale Stimmung:

Fragen 18 bis 20

Die Antworten auf diese Fragen lassen auf die allgemeine Lebenseinstellung schließen, auf Selbsteinschätzung, Selbstbewusstsein und -vertrauen, auf die Fähigkeit zur Problembewältigung und zum Stressabbau sowie auf Verantwortungsfähigkeit. Außerdem werden mögliche Gewaltbereitschaft bzw. vorhandene Lösungsstrategie aufgezeigt.

18. Hast Du öfters schlechte Laune?
19. a) Was verursacht bei Dir gute Laune?
b) **Wie bist Du dann?**
20. a) Was verursacht bei Dir schlechte Laune?
b) **Wie bist Du dann?**
c) **Wie lange dauert die schlechte Laune an?**
d) **Wie hört die schlechte Laune wieder auf?**

Ihren guten Stimmungszustand gaben die befragten Kinder mit „lachen – glücklich/laut“, „spielen/viel draußen“, „nett“, „zufrieden/begeisterungsfähig“, „hilfsbereit“, „malen und singen“ an; ihren schlechten Stimmungszustand mit „wütend/unzufrieden“, „motzig/frech/sauer“, „Leute ärgern/Aggression ausleben“, „antriebslos“, „traurig“ an, zeigten also eine reiche Bandbreite an Gemütsbewegungen auf, was beweist, dass sie fähig waren, sich selbst zu beobachten und zu beurteilen und – beim negativen Verhalten – ehrlich und mutig antworteten und kritikfähig waren.

Als Grund für gute Laune wurde „oft der Verein“ zu 85 %, „oft die Freizeitgestaltung“ zu 84 % angegeben, aber auch „oft das Elternhaus“ wurde zu 48 % genannt, „oft die Schule“ zu 16 %.

Dem entsprechend stellt sich die Ursache für die schlechte Laune dar: 39 % „oft die Schule“, 7 % „oft die Eltern“, 4 % „oft die Freizeit“ und 3 % „oft der Verein“.

Als Reaktion auf schlechte Laune wurden zwar durchaus aggressive Verhaltensweisen aufgezeigt („Kurzaggression [gegen etwas schlagen]“, „Geschwister/Nachbarskinder ärgern“, „schreien“, „mit Konfliktpartner raufen“, „streiten“ – insgesamt 25 %), doch überwiegt deutlich ein Auseinandersetzen mit dem Problem auf positive, wertorientierte Weise: „ins Zimmer gehen/sich zurückziehen“ 37 %, „laut Musik hören/sinnlos Fernsehen“ 15 %, „malen/schreiben/lesen/schlafen“ 12 %, „Pro-

blem ausreden“ 4 %, „sich selber ablenken [Natur/Tiere]“ 4 %, „allein spielen“ 2 % („weinen“ 1 %).

Insgesamt zeigt sich, dass die Probanden ein überdurchschnittliches Beurteilungsvermögen für ihre emotionale Stimmung hatten und über breit gefächerte Möglichkeiten verfügten, gute Stimmungen zu nützen und schlechte abzubauen. Aggressionen wurden dabei nicht als Lösungsmöglichkeit für Konflikte angesehen. Selbsteinschätzung, Konfliktlösungs- und Kritikfähigkeit und Einfühlungsvermögen waren überdurchschnittlich ausgeprägt.

Soziale Einstellung und emotionale Abhängigkeit:

Frage 24 a bis e

Die Antworten sollten Aufschluss geben über Einfühlungsvermögen, die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, und das Maß der lebensbejahenden Einstellung der Befragten. Freude am Helfen beinhaltet nämlich das Vorhandensein einer Wertvorstellung.

24. a) Bist Du hilfsbereit?
b) Gib ein Beispiel für Deine Hilfsbereitschaft!
c) Hast Du Freunde, denen Du öfters einmal hilfst?
d) Macht es Dir Freude, anderen zu helfen?
e) Was freut Dich daran am meisten?

Die Kinder berichteten detailliert über Art und Weise ihrer Hilfsbereitschaft. Sie zeigte sich gegenüber „Eltern/Großeltern in Haus und Garten“ (33 %), als „Kameradenhilfe in der Freizeit“ (30 %) und „in der Schule“ (23 %), gegenüber „Erwachsenen allgemein“ (8 %) und „Tieren“ (6 %). 69 % beantwortete die Frage „Bist du hilfsbereit?“ mit Ja, was die hohe Wertstellung des Helfens belegt. Die Motivation war dabei für die Kinder die Notwendigkeit der Hilfe für den Hilfsbedürftigen. 98 % gaben an, dass es ihnen Freude bereite, dem anderen zu helfen. Als Begründung für diese Freude wurde genannt, dass die Hilfsbereitschaft ihnen „innerliche Zufriedenheit“ (37 %), „Glücksgefühl/Stolz“ (23 %) bringe, „der unterstützten Person Freude mache“ (25 %), sie auf Widerhilfe hofften (9 %) oder darauf, neue Freunde zu gewinnen (6 %).

Das Ergebnis der Befragung dokumentiert, dass die Kinder in der Lage waren, sich in andere hineinzusetzen, dass sie Hilfsbereitschaft als Stärkung ihres Ichs und als Möglichkeit der Problemlösung erkannten und sie entsprechend anwendeten, was dazu beiträgt, insgesamt im Umgang mit anderen ein entspanntes, positives Klima zu schaffen.

Frage 25 a bis c

Hier lag der Schwerpunkt auf der individuellen Fähigkeit, Probleme zu erkennen und zu lösen.

25. a) **Ärgerst Du Dich über schlechte Leistungen?**
b) **Wie reagierst Du auf schlechte Leistungen?**
c) **Wie reagierst Du auf Kritik von Eltern, Lehrern, Trainern?**

69 % der Kinder ärgerten sich über schlechte Leistungen, 17 % zumindest „ein bisschen“, 14 % gar nicht. 51 % reagierten mit „Ärger über Nachlässigkeit“ – suchten also die Fehler eher bei sich selbst als bei anderen –, 37 % reagierten traurig/hilflos/niedergeschlagen oder „wie bei schlechter Laune“, 12 % gleichgültig.

Die Bereitschaft, Kritik anzunehmen, scheint mit 32 % niedrig zu liegen; doch kamen die „Nichtschützenkinder“ hier nur auf 12 %. Der deutlich höhere Prozentsatz zugunsten der Schützenkinder mag im Zusammenhang mit der Ausübung einer Individualsportart zu sehen sein. Sie bewirkt, dass der Bezug zwischen „Fehler – Kritik – Rat – Verbesserung“ wesentlich klarer zu erkennen ist als im vielgestaltigen sozialen Bezug. Doch auch der starke Einfluss der Eltern wurde berücksichtigt, die angaben, ihre Kinder positiv mit Rat und Kritik, mit Lob und Verstärkung zur Leistung zu motivieren.

Umfeld Phantasie:

Frage 26 a bis c

Dieser Themenbereich diente dazu, neben Träumen und Wünschen auch die Lebenseinstellung der Kinder zu erforschen. Die Fragen 26 a und b beinhalten mögliche Potentiale zur Gewaltverherrlichung.

26. a) **Wie würdest Du gern sein, wenn Du es Dir aussuchen dürftest?**
b) **Als was/wer würdest Du gern im Fasching gehen?**
c) **Was würdest Du Dir wünschen, wenn Du drei Wünsche frei hättest?**

22 % idealisierten bodenständige Berufe, 31 % ihre Eltern – beides spricht für starkes Selbstwertgefühl und hohe Kritikfähigkeit. Dass nur 9 % eine Fernsehfigur nannten, dürfte am beschränkten Fernsehkonsum der Kinder gelegen haben (→ Frage 17).

Die Antworten zu Fragen 26 b und c ergaben, dass die Probanden ein breiter gefächertes und vor allem friedvolleres Verkleidungsdenken hatten als die der Vergleichsgruppe. Auch die Wünsche waren vielfältig, aber durchaus bodenständig und damit erreichbar, was für einen erheblichen Realitätssinn spricht, der als wichtige Stütze für die Gewaltprävention gilt.

Schlüsseldiagramm

Frage 27

Zum Abschluss diente das Schlüsseldiagramm zur Vertiefung und als Zusammenfassung aller behandelten Faktoren. Mittels gegensätzlicher Schlüsselwörter konnten Aussagen bezüglich der Selbsteinschätzung und über das Persönlichkeitsbild gemacht werden.

	immer	viel mehr	mehr	beides	mehr	viel mehr	immer	
Freund								Gruppe
Gruppe								allein
Natur								Computer
Natur								lesen
Einigkeit								Streit
Verzeihen								Wut
Mut								vorsichtig
nachgeben								durchsetzen
reden								schweigen

Bei den Schützenkindern standen der Wille zur sozialen Gruppe im Vordergrund sowie eine große Naturverbundenheit; doch sie besaßen auch die Fähigkeit, sich selbst zu beschäftigen. Computer und Fernsehen – mögliche Ursachen für Langeweile, Aggressivität, Vereinsamung – spielten keine wesentliche Rolle.

Sie strebten nach Harmonie, neigten eher zum Verzeihen als zum Durchsetzen und empfanden das Gespräch als wichtigstes Mittel, miteinander auszukommen. Mut und Vorsicht hielten sich mit jeweils 50 % die Waage. Das Diagramm zeigte, dass die Probanden sich in allen Bereichen in der positiven Mitte befanden; auf eine versteckte überhöhte Gewaltdisposition war nicht zu schließen.

Die hohe Übereinstimmung zwischen den Werten der Untersuchungsgruppe mit denen der Vergleichsgruppe belegt, dass keine bedeutsamen Unterschiede im Bereich der protektiven Faktoren bzw. der Gewaltdisposition bei „Schützenkindern“ gegenüber „Nichtschützenkindern“ vorhanden sind.

Zusammenfassung:

Die durchgeführten Untersuchungen, bei denen besonderer Augenmerk auf die Gewaltdisposition und die Stärke der protektiven Faktoren gelegt wurde, ergaben eindeutig, dass bei den Kindern, die Schießsport betreiben, **keine** erhöhte Gewaltdisposition gegeben ist. Der frühe Umgang mit der Waffe verleitet auch **nicht** dazu, diese negativ einzusetzen – die befragten Kinder betrachteten die Waffe neutral als „Sportgerät“. Das Vereinsleben bot hervorragende Möglichkeiten, die Freizeit mit Gleichaltrigen zu verleben, und kam so dem Bedürfnis der Kinder entgegen, Freundschaft, Geselligkeit, Spaß und Freude zu erleben, was für die jungen Schützen noch wichtiger war als der sportliche Erfolg. Durch das gemeinsame Erleben wurde die Ausbildung der protektiven Faktoren sehr gut gefördert.

Die Studie weist jedoch auch ausdrücklich auf die beispielhaft erziehungswirksame Kinder- und Jugendarbeit innerhalb des BSSB hin, bei der es nicht um den Schieß-

sport als einziger Mittelpunkt ging. Dieses pädagogische Wirken darf daher als Mitursache für das hervorragend positive Ergebnis der vorliegenden Arbeit angesehen werden.

Sofortmaßnahmen/Langfristige Aufgaben:

Zur Information und Motivation der Schützenvereine, Kinder, Eltern, Trainer, Jugendleiter empfahl das Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der Universität München als Sofortmaßnahme die Veröffentlichung und Vervielfältigung vorstehenden Studie. Durch einen Medienverbund (Leitfaden, Video) sollten die Schützenvereine, Eltern und Trainer über das Projekt informiert und von seiner Güte und Notwendigkeit überzeugt werden. Außerdem sollte Hilfestellung bei der Übernahme des Projekts geleistet sowie wichtige Grundlagen der kindgerechten Trainings- und Vereinsarbeit vermittelt werden.

Langfristig riet das Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der Universität München, praktische und theoretische Pädagogik unter besonderer Beachtung von Gewaltprävention und Lebensbewältigungsstrategien zu verstärken. Unter Einbindung der vorstehenden Ergebnisse sollte ein Gesamtkonzept für die Jugendarbeit des BSSB erarbeitet und eine Informations- und Beratungsstelle zur Gewaltprävention eingerichtet werden. Weiterhin sollte die Öffentlichkeitsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der wettkampfunabhängigen Aktivitäten der Vereine gefördert werden.

Mit diesen Empfehlungen schließt die zitierte Untersuchung. Nun kann man natürlich anführen, a) die Erforschung beziehe sich auf Kinder, b) sie stamme aus dem Jahr 1996. Deshalb ist hier noch eine weitere Untersuchung erwähnenswert, und zwar die von Prof. Dr. Dietmar Heubrock vom Institut für Rechtspsychologie der Universität Bremen. Sie ist eine Stellungnahme zum „Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Waffengesetzes und weiterer Vorschriften“ der Bundesregierung aus dem Jahr 2008. Die Untersuchungsergebnisse von Prof. Dr. Dietmar Heubrock decken sich mit den hier zitierten, denn danach erzielte auch der legale Waffenbesitzer – also nicht allein die Sportschützen – bei entsprechenden Tests „in den meisten Persönlichkeitsdimensionen (u. a. Depressivität, Lebenszufriedenheit, Aggressivität, Gewissenhaftigkeit, Wertausrichtung) bessere Werte als eine Vergleichsgruppe von nicht-waffenbesitzenden Bürgern“.